

## In Effigie

Pygmalion liebte sein steinernes Weib, mir aber ist meine Puppe fremd. Sie sitzt, sie steht, sie geht, sie dreht den Kopf und blinzelt. Sie liegt mit mir. Sie spricht und küsst. Und doch, sie geht wohin sie will. Jede Nacht träum ich von ihr opake Träume, die ich nicht deuten kann. Wenn ich ihr davon erzähle, dreht sie den Kopf, so und so, und schaut zum Fenster. Dann sagt sie Dinge, die ich nicht begreife. Ich glaube, sie versteht mich nicht. Ich rühre in Töpfen und hantiere mit Öl, die Wohnung duftet nach Kräutern und Rosen, der Tisch ist gedeckt, das Licht ist warm und freundlich. Sie kaut und nickt und spricht von sich, die Räder drehen sich. Nichts rührt mich an. Sie geht durch mich hindurch mit ihrem langen Tag. Keine Frage belastet ihr Gespräch, und wenn sie fragt, dann will sie's eigentlich nicht wissen. Ihre Lippen klappen auf und zu, sie starrt mich an und schweigt. Ich habe nichts zu sagen. Ich schau zum Fenster. In mir kocht es, steigt hoch in mir, kommt hoch und nichts kommt raus. Es hat keinen Zweck. Sie geht ins Bad und spült sich den Mund. Weiß sie denn nicht was Liebe ist? Ach, wie ihre Küsse schmecken. Wie soll ich's beschreiben? Ich weiß nicht, was sie fühlt. Ihre Zunge ist breit und weich, die Zähne weiß, einer neben dem anderen sind sie, glatt und spitz, ihr Speichel ist flüssig und süß. Sie ist offen, nichts macht sie zu, meine Zunge kann wohin ich will. Ihr Gaumenzäpfchen ist eine rote Perle, die leichthin über meine Zunge rollt. Nichts hält sie zurück und behält doch alles, sie spuckt es nicht aus. Rücksichtslos atmet sie in mich hinein. Ihr ganzes Fremdsein überlässt sie mir. Sie liegt bei mir und geht wohin sie will. Und ich? Ich beiß ihr in den Oberarm. Sie schreit. Ich bin nicht durchgekommen. Ich weiß nicht, ob sie blutet. Ihr Blick wird kalt, sie dreht sich weg, ihr weißer Rücken eine Wand. Sie atmet ein und ich bin Blei. Sie atmet aus und ich bin Luft.

Elisabeth Mittag